

Intelligenz-Blatt

für

den Oberamts-Bezirk Waiblingen und Winnenden.

Mit Königlich Württemberg'scher allergnädigster Genehmigung.

Nr. 78.

Mittwoch den 27. September 1843.

Dein heilig Amt und dein geerbtes Recht
Bringt dich der Gottheit näher,
Als einen Erdgeborenen

v. G.

Privat = Bekanntmachungen.

Waiblingen. Die Unterzeichnete wünscht bis Martini eine Familie von zwei Personen zu sich in ihre Wohnung zu nehmen.

Wittwe Binder.

Waiblingen. Bei dem Unterzeichneten sind täglich Breiter, Rahmschenkel, Vatten und andere Holzwaaren käuflich zu haben.

Lämmle, Schreinermeister.

Hohenacker. Am Dienstag als den 3. October 1843. wird dahier eine Fahrniß-Auction gegen baare Bezahlung abgehalten, wobei vorkommt allerlei Vorrath an Früchten, Heu, 1 Ochs, Wagen, Pflug, Faß und Bandgeschirr und gemeiner Hausrath. Die Orts-Vorsteher werden ersucht solches in ihren Gemeinden bekannt zu machen.

Den 26. Septbr. 1843.

Im Namen der Masse,
Schultheißenamt:
Gnamm.

Winnenden. Der Unterzeichnete hat noch nachstehende ihm entbehrlich gewordene Gegenstände, als:

Einen noch ganz guten großen kupfernen Brennhafen sammt Kuppel mit 2 Röhren und Kühlstande.

Eine Presse mit hölzerner Spindel und eisernem Kästchen als Wachspressen geeignet.

Einen noch neuen mittelgroßen Ofen zu verkaufen und ladet Kaufslustige hiezu ein

Berg, Apotheker.

Waiblingen. Die Hinterbliebenen von der verstorbenen Gottlieb Siebers Wittve sind Wilhelms ihr halbes Haus sammt einer halben Scheuer in der langen Gasse zu verkaufen; ferner: ungefähr 1 Morgen 1 Viertel Baumgut in der Wurmhalden, 1 Viertel 6 Ruthen hinter der äußern Kirche, 1 1/2 Viertel Acker hinter den Frohnäckern, 1 Viertel 6 Ruthen im Schänzle. Die Liebhaber können Käufe abschließen mit Gottlieb Holzwarth, Glasermeister.

Waiblingen. (Lehrling = Besuch.)

Ein hiesiger Schuhmacher Meister wünscht einen jungen Menschen von rechtschaffenen Eltern in die Lehre aufzunehmen. Das Nähere ist bei der Redaction zu erfragen.

Des Leichnams Haupt.

Wenn die Greuel der venetianischen Inquisition, durch die so manches unschuldige Schlachtopfer fiel, das Herz des Menschenfreundes mit Abscheu und Entsetzen erfüllen, so genoss diese Republik auf der andern Seite den Ruhm einer außerordentlichen Thätigkeit in der Aufspürung und unnachsichtlichen Bestrafung wirklicher Verbrecher. Die Hinrichtung, welche im Jahre 1780 auf dem St. Markusplatz stattfand, ist ein sprechender Beweis davon.

Ein junges Frauenzimmer, durch Geistesbildung und äußeren Reiz gleich liebenswürdig, ward durch Rücksichten der Convenienz die Gattin eines sehr bejahrten Mannes. Trotz ihrer Bitten und Thränen mußte sie dem unabänder-

lichen Willen der Familie sich fügen, und so nach dem Umgang ihres Geliebten, eines feurigen Jünglings, entsagen. Einige Zeit gelang es Beiden, sich zu bezähmen. Doch die Gluth des italischen Himmels und die lockern Grundsätze dieser jungen Leute ließen sich bald die Pflicht und alle Rücksichten vergessen. Sie fanden Mittel, sich zu sehen und ihren Umgang fortzusetzen. Allein die Wachsamkeit des eifersüchtigen Chemanns trat bald störend dazwischen, und entflammte die Rachsucht des buhlerischen Paares.

Eines Tages that die Frau ihren Verwandten kund, daß ihr Gatte im Begriff sei, eine weite Reise zu unternehmen. Der anberaumte Tag erschien. Noch nie hatte man die junge Frau so betrübt, so niedergeschlagen gesehen. Die Entfernung ihres Mannes hatte ihr ganzes Wesen verändert. Mit dem Ausdruck der Trauer suchte sie Trost bei allen Verwandten. Aber kaum hatte sie angefangen, sich in ihre Lage zu fügen, so steigerte die Ankunft eines Briefes ihre Betrübniß bis zur Verzweiflung. Diefes Schreiben enthielt die Nachricht von dem Tode ihres Gatten. In dieser Noth hatten die Verwandten und Freunde der jungen Wittwe kein eiferiges Geschäft, als sie aufzurichten. Lange bleibt alles fruchtlos. Nach und nach aber erholt sich die Bekümmerte; und als man ihr endlich vorschlägt, jenem jungen Manne, der einen so ungewöhnlich innigen Antheil an ihrem Schicksale nehme, die Hand zu reichen, gewinnt sie allmählig ihre volle Heiterkeit wieder. Dieser Glückliche war kein Anderer, als ihr vertrauter Geliebter. — In wenigen Wochen war er ihr Gatte.

Zufällig fand man einige Zeit hierauf in einem verwitterten Brunnen einen Menschenkopf. Es bestand damals in Venedig eine Art Morgue, wie in unsern Tagen zu Paris, wo man unbekannte Leichname öffentlich aussetzt, um durch die, Jedermann zugängliche Beaugenscheinigung vielleicht ein Näheres zu erfahren. Obgleich das Gesicht dieses Kopfes ganz unkenntlich war, so stellte man ihn dennoch zur öffentlichen Schau aus. — Allein Niemand kannte den Kopf.

Das Tribunal zu Venedig befehlt dessen, geachtet, mit der Ausstellung fortzufahren, und zu diesem Zwecke den Kopf in Weingeist zu verwahren. Ein volles Jahr bleibt der Kopf aufgestellt, ohne Erfolg. Da noch keine Aussicht zur Entdeckung sich zeigte, so fragte man bei dem obersten Gericht an, was denn mit diesem geheimnißvollen Haupte geschehen solle? — Diefes unermüdete Gericht ist aber weit ent-

fernt, alle Hoffnung aufzugeben. Es hat den Grundsatz, seine Nachforschungen bis auf das Äußerste unablässig zu verfolgen. Demnach befehlt es, den Kopf in allen seinen Theilen auf das Genaueste noch ein Mal zu untersuchen. Es geschieht — und siehe — man findet in den Haaren den Rest einer Papillote.

Für das Tribunal zu Venedig ist dieses ein wichtiger Fund. Es knüpft an ihn die Möglichkeit der Entdeckung. Diese steigt bald zur Wahrscheinlichkeit, als man gewahr wird, daß das Fragment beschrieben und von einem Briefe sei. Wohl sind es nur einzelne unzusammenhängende Wörter; allein auch da weiß man Rath. Ein geschickter Schriftsucher erhält den Auftrag, das Stückchen Papillote in Kupfer getreulich nachzustechen. Von diesem Stiche läßt das Gericht eine große Menge Abdrücke veranstalten, und selbst in den allerunbedeutendsten Drischäften der Republik amtlich mit der Aufforderung verbreiten, die Handschrift genau zu untersuchen, und mit dem Versprechen einer ansehnlichen Belohnung für denjenigen, der, falls ihm die Hand bekannt wäre, ungesäumt die Anzeige machte.

Die Klugheit und Energie dieser Maßregel bewährten sich alsbald. Es trat ein Mann mit der Erklärung auf, daß die Schrift seine eigene sei; er habe den Brief vor mehreren Jahren an seinen Bruder in Venedig geschrieben. Er nannte den Namen. Man forschte weiter, und kam bald darauf, daß dieser Bruder vor längerer Zeit als verstorbt angegeben worden, aber nicht mehr zurückgekehrt sei. Diefes Alles behandelte der Rath als ein tiefes Geheimniß. Er ließ sich bei den Verwandten des Vermissten und bei denen seiner ehemaligen Frau um die Verhältnisse und den Charakter dieser Person erkundigen. Sie sagten aus, daß sie einen gerechten Argwohn nie ganz hatten unterdrücken können. Man nahm sofort die Verdächtige vor. Sie bekannte sich bald als die Mörderin. Ihren Mann hatte sie im Bette erschlagen, den Leichnam in mehrere Stücke zerhackt, und so theilweise versteckt. — Ihr nachheriger zweiter Mann wußte um die Missethat. Beide büßten auf dem Schaffot.

D d e
auf
das Stammschloß Württemberg.

D Berg, der meinem Vaterland
So manchen Schutzgott einst gesandt!
Du warst die Wiege, drin, zum Tag
Erwacht, mein Württemberg einst lag,
Das, nun zum Jüngling großgelaugt,
Der theuern Vorhüt Segen zeigt.

Wie blüht die Burg dort lieblich im Abendlicht,
— Der heil'gen Herrscher ewiges Ahnenhaus, —
Sieh', lichte Silberpfade wallend,
Kränzt sie der rebenumgrün'te Thalstrom;

Ihr milder Glanz durchschimmert' ihr Enfelland,
Wie oft der Großhahn, silberumlockten Haupt's,
Der Kinder Kinder lächelnd segnet,
Wenn ihr Gedeihen er vorempfindet.

Ah, Deine Wiege' ist's, theueres Vaterland!
Die schon das zweimal vierte Jahrhundert sah!
Zwar Alles trat die Zeit darnieder,
Außer den Wundern der alten Tugend.

Groß war der kühnauharrenden Schöpfer Kraft,
Klein ihr Bedürfniß, weil die Begierde schlief.
Für hohes Ziel den Tod verachten,
Ehren die Sitte, die ungeschrieb'ne,

Das Recht gewähren, wie es im Busen schlug,
Der Gottheit betend frommes Vertrauen weih'n,
Durch That das Wiederwort versiegeln,
War der unsterbliche Werth der Vorzeit.

Kein Feind zertrat der wachenden Fürsten Plan,
Noch schwankern Reichs umringender Wechsellkampf.
Wie Sand an Sand sich körnt zum Eyländ,
Wuchs des verherrlichten Stammes Größe.

Des Hauses Mark nur kannte der Urbeginn,
In engern Schranken wandelte noch die Welt,
Bis langsam des Geschickes Allmacht
Fügte die Sphäre des Kronen-Vielbunds.

Wer auf des Bergs stillfeyender Stätte weilt,
Ein würd'ger Spörkling strengeren Väterstamm's,
Den Mancen großer Stifter weih' er
Ahnungen trunken des Dankes Thräne!

M i s z e l l e.

Eine bejahrte aber noch sehr eitle Dame gab ihren Pelz, da die Witterung sich sichtbar milderte, ihrem Kirchner über den Sommer zur Aufbewahrung. Als jedoch kurze Zeit darauf wieder eine strenge Kälte eintrat, ging sie hin, und verlangte noch einmal ihren Pelz zurück, den sie auch sogleich anlegte. Der Kirchner hatte zur Vermeidung von Verwechslungen die Gewohnheit, den aufzubewahrenden Artikeln einen Zettel anzufestigen worauf der Name, die Wohnung des Eigentümers und die Qualität des aufbewahrten Gegenstandes geschrieben standen. In der Eile, womit die Dame davon ging, vergaß man den Zettel wegzunehmen. Auf der Promenade muß die Dame wegen ihrem Nationale auf dem Rücken ein fortwährendes Gelächter der Lustwandelnenden aushalten, bis eine mitleidige schwesertliche Seele sich ihrer erbarmt und sie auf das Versehen aufmerksam macht. Die Dame reißt das Nationale herab, und liest zu ihrem Schrecken und tödlichem Verdrusse Folgendes: „Frau von . . . wohnt in der . . . straße, alt nud schäbig.“

Napoleon und die Officierswittwe.

Der unlängst erfolgte Tod des Obersten Bon erinnert an eine Anekdote, welche deutlich zeigt, wie doch Napoleon den Vater desselben, den in Egypten gefallenen General Bon schätzte. Die Wittwe des Regtern lebte zu Romans mit einer kleinen Pension von 600 Franken, und setzte ihre ganze Hoffnung auf ihren Sohn, welcher in der Militärschule zu Saini-Cyr war. Eines Tags, als Napoleon die Cadetten musterte, trat einer derselben vor und überreichte ihm eine Bittschrift. „Wer sind Sie?“ fragte der Kaiser. — „Sire, ich bin der Sohn des Generals Bon,“ erwiderte der Cadett; „meine Mutter lebt nothdürftig von einer Pension von 600 Franken!“ — Napoleon sah den jungen Bittsteller eine Weile prüfend an, strich ihm mit der Hand unter das Kinn, und wandte sich dann zu dem Marschall Berthier. „Notiren Sie sich dies,“ sagte er zu dem Marschall; „die Wittwe bekommt von jetzt an 6000 Franken Pension. Der Sohn wird in den Freiherrnstand erhoben, und erhält eine Lieutenantsstelle in einem Garderegiment, mit einem jährlichen Zuschuß von 2000 Franken.“ — Wenige Tage später trat der junge Bon als Officier in ein Garde-Cavallerieregiment.

Frisches Elend.

Das Journal des Debats theilt Auszüge aus den Privatbriefen eines englischen protestantischen Offiziers mit, der in Irland steht und nichts weniger als ein Freund D'Connells und des Widerrufs der Union ist. Aber er gesteht zu, daß die Katholiken denn doch „zu verachtet und zu mißhandelt“ seyen und daß das Joch nicht länger zu ertragen sey. Er versichert, daß er so wie viele seiner Kameraden nie den Muth haben würde, das Schwert gegen ein so fürchterliches Unglück zu erheben. „Viele Familien,“ fährt er fort, „um in wenig Worten einen Begriff von dem herrschenden Elende zu geben, haben, seit sie auf der Welt sind, noch niemals Fleisch gekostet, und ich kenne katholische Priester, die so arm sind, daß sie sich nicht einmal Strümpfe, selbst im Winter nicht, kaufen können. Diese beispiellose Armuth kontrastirte gar zu schrecklich mit dem Pompe und der unerhörten Verschwendung der meisten anglikanischen Bischöfe, und es wäre doch wohl nicht mehr als billig, daß jene Arme, wenn auch nur einen kleinen Theil des reichen Einkommens erhielten, das die katholischen Irländer der protestantischen Kirche zahlen müssen. Die meisten englischen Geistlichen setzen nie einen Fuß in das Dorf, von dem sie den Zehnten beziehen. Kurz, es ist unbegreiflich, wie nicht schon längst gänzliche Verzwelfung die Irländer befallen, und sie in solcher diesen schmachvollen Verhältnissen ein gewaltthames, blutiges Ende gemacht haben.“ — Wenn man alle die Berichte aus Irland liest, so kann man nicht anders glauben, als daß, wenn nicht bald England der Stimme der Menschlichkeit Gehör gibt, ein gräßlicher Kampf entbrennen wird, ein Kampf fürchterlich für beide Theile. Die Wünsche jedes Menschen, der ein Herz in seiner Brust hat, können nur für Irländer seyn. Tod und Verderben über das egoistische, tyrannische Krämervolk.

Da sich in Frankfurt am Main in den beiden reformirten Kirchen die Einrichtung, im Winter mit Lust zu heizen, um auch kränklichen Personen die Theilnahme am Gottesdienst zu ermöglichen, vielfach bewährt hat, so soll auch in der lutherischen Nikolaiskirche, die jetzt einer Reparatur unterworfen ist, eine ähnliche Einrichtung getroffen werden. Am besten ist's aber immer, wenn der Prediger das Einheizen versteht.

Logogryph.

Am Himmel und im Angesicht,
In Walbesgrün, in der Natur,
Im Bouvoir, ja auf der Bühne,
Kurz überall triffst du mit **O** auf meine Spur;
Doch hab' ich Viele schon getäuscht, geneckt,
Und aus dem Irrthum bitter aufgeschreckt,
Mit **a** dagegen bin ich oft gesucht,
Verschenkt gar oft, und oft verlacht,
Geprießen auch, und oft verflucht,
Weil ich des Unheil's viel gebracht.
Doch werde ich von dir erblickt,
Heißt's oft den Rücken sein gebückt.

Auflösung der Räthfels in Nr. 76.

Paul. Gaul. Maul. Saul. Faul.

W ü r t t e m b e r g.

Stuttgart. Das Regierungsblatt vom 26 August enthält von Seiten des Ministeriums des Innern eine Bekanntmachung, wonach die Zahl der im Etatsjahre 1842—43 durch die Mannschaft des Landjägerkorps ergriffenen und eingelieferten Personen 9231 beträgt, worunter 12 Räuber, 5 Brandstifter, 847 Diebe, 5 Wilderer, 12 Deserteurs (unter diesen 5 Ausländer), 2 entwichene Rekrutierungspflichtige, 1249 Vaganten, 2504 Bettler und 4595 sonstige Gesetzesübertreter. — Nach einer weiteren Bekanntmachung des Ministeriums des Innern wurden in dem Etatsjahre 1842 bis 1843 zu Ergänzung unzureichender Schullehrer Gehalte an 27 Gemeinden 1249 fl. als Beiträge aus der Staatskasse bewilligt.

Stuttgart. Das Regierungsblatt vom 31. August enthält eine Bekanntmachung des Ministeriums des Innern, wonach im Etatsjahre 1842—1843 zu Kirchen und Schulhausbaukosten aus der Staatskasse bewilligt wurden: A) zu Kirchenbaukosten 2 Gemeinden auf. 380 fl.; B) zu Schulhausbaukosten 25 Gemeinden auf. 11,620 fl.; C) zu Daukosten einer israelitischen Schule 200 fl.; Summe der Beiträge im Ganzen 12,200 fl. — Ferner eine Bekanntmachung der Kommission für die Erziehungshäuser, betreffend die Uebersicht der Theilnahme der einzelnen Oberamtsbezirke an den Staats-Waisenhäusern.